

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



REDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune. Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Was die stadtbernsche schuljugend liest. — Gedanken zu Martini. — Bundesrat Musy und sein Standpunkt. — Verschiedenes. — La recherche de la vérité. — L'Université tessinoise. — A propos des cours de gymnastique. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bibliographie.



ALFRED BIERI MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Hulligerschrift

Breitfeder-Alphabet

Wandplakat 297 x 420 mm, das Stück 35 Rp. Grosse Schülerkarte 148 x 210, 20 Rp. Kleine Schülerkarte 105 x 148, 15 Rp. Man verl. Gratismuster bei

W. Reif Gewerbelehrer Niedergerlafingen

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoucen Bern 13

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20

empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru - Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen Kataloge gratis 388



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

138

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens Dienstag den 29. Dezember** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kulturfilmgemeinde. Die Berner Kulturfilmgemeinde bringt nächsten Sonntag den 27. Dezember, 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace den Film « Aus dem Reiche niederer Tiere ». Das Referat hält Dr. H. Bodmer, Zürich. Die Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins berechtigt zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu reduziertem Preis.

Sektion Seftigen des B. L. V. Arbeitsgemeinschaft für Zeichnen. Nächste Zusammenkunft Montag den 28. Dezember, 13¼ Uhr, im Schulhaus Kaufdorf. Scherenschnitt in der Schule: *a.* Proportionen; ausschneiden einfacher Gegenstände. *b.* Faltschnitt und seine Anwendungen. Verzieren einer leeren Schachtel. Die Teilnehmer werden

höflich ersucht, schwarzes und farbiges Glanzpapier, Scheren und leere runde Käseschachteln mitzubringen.

II. Nicht offizieller Teil.

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüer des deutschen bernischen Staatsseminars Samstag den 26. Dezember, in der Hochschule Bern. 1. *Versammlung der Promotionspräsidenten* punkt 10 Uhr, im Zimmer 28. 2. Vortrag « *Schule und Wirtschaft* » von Prof. Dr. Fritz Marbach, 10¼ Uhr, in der Aula. 3. *Hauptversammlung* punkt 14 Uhr, in der Aula: *a.* Darbietung der bernischen Kammermusikvereinigung: Streichquartett in F-Dur, Op. 96, von A. Dvorak. *b.* Verhandlungen.

Namens der Vereinigung,

Der Präsident: Dr. W. Jost, Wytttenbachstr. 25, Bern.

Lehrergesangverein Murten - Erlach - Laupen. Nächste Probe Freitag den 8. Januar, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Uebung Dienstag den 29. Dezember, 16¼ Uhr, im Männerchorsaal des Hotel Freienhof, Thun.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. 1. Uebung 15. Januar, 17 Uhr, Turnhalle Monbijou. Rhythmikkurs.

kleinmöbel

sind immer praktische festgeschenke, die dauernd freude bereiten. besichtigen sie unsere neuen ausstellungsräume im zytgloggehaus



möbelfabrik, theaterplatz bern vis-à-vis vom café du théâtre

398

BÜCHER für jeden Geschmack. Reiche Auswahl. Billigste Preise 425

M. PEETZ Buchantiquariat. Kramgasse 8 Bern

*Handschuhe
Krawatten
Socken
Pullover
Hemden*

bei
Zwiggart
Bern
Kramgasse. 55

422

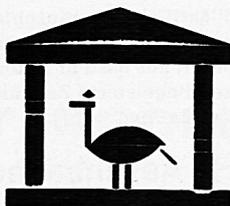
ORGELBAU A.-G. WILLISAU

160

Modernste Orgelbauanstalt der Schweiz
**Neu- und Umbauten
von Kirchen-, Konzert-
und Salon-Organen** nach
elektrischem und pneumatischem System
Elektrische Gebläse
Stimmungen und Reparaturen
Kirchenbestuhlungen

Vorzügliche Abnahmeberichte und Empfehlungen. Tel. Nr. 61

**Gedenkt
der
hungernden
Vögel**



Eidgen. Kontrollfirma

Die 419
**Samenhandlung
G. R. Vatter A.-G.
Bern**
liefert Ihnen
Freilandfutter in
vorzügl. Qualität

Sämtliche Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Zeichenvorlagen Mal- und Ausschneidebogen Scherenschnitt-Vorlagen

in Mappen à 12 Blatt
Auswahlsendungen bereitwilligst 381

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittel
en gros

Was die stadtbernische schuljugend liest.

Von Hans Cornioley, Bern.

(Fortsetzung.)

Im fünften schuljahr.

Die lehrerschaft äussert sich wie folgt: 501: die schüler haben fast ausschliesslich bücher aus der klassenbibliothek gelesen und solche, die sie von angehörigen geschenkt erhalten haben. 502: die enquete ist natürlicherweise derart unvollständig ausgefallen, dass ein urteil eine anmassung bedeuten würde. Solange unsere klassenbibliotheken in einem derart miserablen zustand sind, bedeutet eine solche enquete danaiden-arbeit. 503: meistens bücher aus der schulbibliothek. Ein mädchen und ein knabe werden zu beobachten sein. 504: —. 505: die lesekost der kinder scheint überwiegend gesund zu sein. Wo sich ausnahmen zeigen, muss das beurteilungsvermögen noch gestärkt werden, aber nicht nur bei den schülern, sondern auch bei ihren gönnern. 506: die klasse liest meistens aus der jugendbibliothek der schule. Zwölf kinder wünschten zu weihnacht ein buch zum lesen. 508: befriedigend. 509: in diesem schuljahr wird viel gelesen, aber leider öfters schädliche bücher. Wieder von brüdern oder sogar eltern erhalten. Ein urteil: Biblische geschichten von *Benzinger* seien langweilig. 510: unsere kinder sind auf die bücher der schulbibliothek angewiesen, schlechte bücher bekommen sie selten zu lesen. 511: im allgemeinen lesen die schüler lieber gute schriften. 512: —. 513: soweit ich es beurteilen kann, ist die lektüre dem alter entsprechend. Nur bei zwei knaben ist der hang zu untergeistiger literatur ausgeprägt, was sich auch in ihrem benehmen zeigt. 514: es werden wenig schundschriften oder untergeistige bücher gelesen. Der bibliothekkredit ist zu klein. In einem einzigen quartal geht an büchern mehr kaput, als der ganze kredit ausmacht, wenn man jedem kinde alle wochen ein buch geben will. 515: hauptsächlich aus der schülerbibliothek. Im allgemeinen wird wenig gelesen. Was genannt wird, ist in den meisten fällen nicht schlecht. 516: —. 518: viel mehr schundschriften, als angegeben wurden, sind sicher nicht gelesen worden; mir ist noch nie ein heftchen in die hände geraten. Der grösste teil der klasse liest sehr wenig, manche kinder überhaupt nichts; sie sind dazu zu träge. Schwatztucht und interesselosigkeit sind fürchterlich! 517: nach den erhebungen scheint das niveau besonders bei den mädchen nicht schlecht zu sein. Bei den knaben wurde sicher viel schund verheimlicht. Hat einmal einer ein solches heft, so lesen es alle kinder der klasse. 519: die knaben lesen sehr wenig, fast nur büchlein, die sie vom lehrer erhielten. Die privatlektüre der knaben und mädchen ist der altersstufe entsprechend ausgewählt.

551 (es folgen klassen der knabensekundarschule): die schüler lesen ziemlich viel, können aber nur wenig davon wieder erzählen. 552: wenn ich an meine schulzeit zurückdenke, zum verwundern gut. In meiner progymnasiumklasse (Thun) lasen wir Nick Carter dutzendweise. Herr dr. *Feldmann* versorgte uns aber glücklicherweise mit — *Karl May*, als geschickte konkurrenzierung Nick Carters, der verboten war! Resultat? Da müssen Sie die herren dr. *Gafner*, dr. *Streuli*, pd. in Thun, kollege dr. *Bader* in Thun usw. usw. fragen). 553: mit wenigen ausnahmen kann der lesestoff als gut geeignet bezeichnet werden. Vielfach wird derselbe von den eltern noch gut überwacht und kontrolliert. 554: es wird nicht viel gelesen. Im grossen und ganzen werden passende bücher gelesen. Der schund und schmutz spielt keine grosse rolle. 555: gut! 556: es werden vorwiegend gute jugendbücher gelesen. Eine reihe moderner, guter jugendbücher sind wegen ihres hohen preises wenig vertreten. 557: grosse unterschiede in der zahl der gelesenen bände (46 : 10). Totalangabe: 613 bände. Ein verschwindend kleiner teil ist aber dabei schund und ungeeignetes (590 : 23). 558: etwas ungünstiges ist mir nicht aufgefallen. 559: hat recht viel untergeistiges zum lesen erhalten. 560: die auswahl ist im allgemeinen gut. Die privatlektüre wird in den meisten fällen von den eltern überwacht. Das urteil der klasse ist ein gesundes. (Von hier an betreffen die urteile die klassen der mädchensekundarschule). — 561: ich kenne viele der aufgeschriebenen bücher nicht. Es werden im allgemeinen gute bücher gelesen, oft aber zu früh. Das urteil der kinder ist oft noch unsicher. 562: meist gute lektüre. 563: im allgemeinen gesunde privatlektüre. 564: soweit kontrollierbar, recht gut. 565: es wurden mit ganz wenigen ausnahmen gute bücher gelesen. 567: die klasse liest noch am liebsten ihrem alter entsprechende bücher. 568: normale, dem alter entsprechende lektüre. 569: auf der unterstufe lesen die kinder hauptsächlich die bücher der schulbibliothek. In der regel kommt wenig andere lektüre in ihre hände. 570: sehr befriedigend! 571 (betrifft die sekundarschule Bümpliz): im allgemeinen passend. Ich wundere mich, dass diese kinder nicht mehr dazu kommen, bücher für erwachsene und untergeistige literatur zu lesen. 572: es herrscht in der klasse kein bedürfnis nach schundliteratur. Die schulbibliothek wird sehr rege benützt. 573 (es folgen die klassen des progymnasiums): überwiegend gute bücher. Auffallend: die urteile der mädchen über *Defoe*. Urteile über *Storms* jugendbücher (Pole Poppenpäler und Kleiner Hävelmann). Wohl in anbeacht des alters. *Andersen* nur 2! *Jegerlehner* nur 1! *Lagerlöf* nur 1! *Schedler* nur 1! *J. Reinhart*

nur 1! *Agnes Sapper* 3. 574: die klasse beschäftigt sich fast ausnahmslos mit guter privatlektüre. 575: hauptsächlich bücher der schulbibliothek und geschenkbücher, die die kinder einander leihen. Keine schundschriften, wohl aber manches, das als kitschig und sentimental zu bezeichnen ist. 576: —. 578: wie 575.

Die zusammenstellung, wie sie für das vierte schuljahr gezeigt worden ist, ergibt für das fünfte folgendes: total 1338 schüler, davon lasen schund 142 = 10,6 %, *Karl May* 164 = 12,3 %, *Tarzan* 14 = 1,0 %, *Achermann* 35 = 2,6 %, bücher für erwachsene 144 = 10,7 %. Es lasen durchschnittlich 7,4 % eines oder mehrere ungeeignete jugendbücher, umgekehrt 92,6 % nur gute schriften.

Es mögen nun einige beispiele aus den angaben der schüler folgen, einzig um auch die humoristische seite einer ernsten arbeit zu zeigen. Die süssen romane der fleissigen *Courths-Mahler* beginnen schon im fünften schuljahr einige mädchenherzen zu brechen. Früh übt sich, was ein meister werden will. Die knaben ihrerseits spüren auch schon geheimnisvollen dingen nach. Einer liest « Ein herr in den besten jahren ». Er gesteht, es « stibitzt » zu haben, findet es aber schön. Ein knabe findet die werke *Schillers*, die er von der tante geschenkt erhalten hat, lehrreich, ein anderer *Kellers* Leute von Seldwyla unterhaltend. Von einigen angesteckten wird genannt: Liebe macht blind, Fräulein detektiv. Die schöne spanierin (die wird als spannend bezeichnet). « Langweilig » sind *Hauuffs* sämtliche werke, « köstlich » « Einige ratschläge für junge christen »! Des « Troztkopfs ehe » ist « langweilig ». « Der schrei aus der tiefe » « interessant », der schweizerische Robinson « staunend », ein « Blick in die gefängniswelt » « gelehrig ». Die vom onkel geschenkte schülerzeitung wird « langweilig » befunden, die « Biene Maja » auch « langweilig ». Frau Holle — lehrreich. Biene Maja kindlich. *Grimms* märchen — wunderschön. Andersens märchen — listig. Gullivers reisen — erfunden. Eulenspiegel — humoristisch. Der verzauberte wigwam — tschent. Unter falscher maske — tutti. Die schildbürger — lächerlich. Im klosterhof — hitzig. Laubgewind — rassig. Ohne gott in der welt — tschent. Lieschens streiche — traurig. Prärieblume — giftig. Wie helden siegen — langweilig. Die Schweiz im wandel der zeiten — streitisch. In höchster not — traurig und endet gut.

Im sechsten schuljahr.

Die urteile aus den klassen des sechsten schuljahres lauten wie folgt: 401: eine grosse zahl « jugendschriften » sind für die kinder meiner klasse ohne interesse, weil zu hoch. Bücher wie unter *d* (gute jugendbücher) angeführt, sind bald von einem grossen teil der schüler gelesen. 402: im allgemeinen guter geschmack und gesundes urteil. In zwei fällen wurde wegen schundliteratur eingegriffen, mit erfolg. 403: die meisten gelesenen bücher stammen aus der schulbibliothek. Unpassende literatur kommt in wenigen

fällen vor. 404: da die kinder unbemittelten kreisen entstammen, ist der besitz an büchern naturgemäss ein geringer. 406: wenn die schulbibliothek noch besser wäre, so würde es auch um die belesenheit besser stehen. Im übrigen ist der schaden des nichtlesens hier grösser als derjenige ungeeigneter lektüre. 407: es wurden nur gute bücher gelesen, aber nur von einigen schülern 408: die kinder kommen fast alle aus wenig bemittelten kreisen; sie sind hauptsächlich auf die schulbibliothek angewiesen; auf eine gruppe von fünf kindern kommt ein abonnement auf den « Schweizer kamerad ». Eigentliche privatlektüre: gelesen knaben 230, mädchen 279 bücher, davon gute jugendbücher knaben 146, mädchen 143 bücher. Das lesebedürfnis ist noch bescheiden. 409: mit wenig ausnahmen (hauptsächlich zwei bis drei knaben) liest die klasse gute privatlektüre. 410: die privatlektüre meiner schülerinnen erstreckt sich fast ausschliesslich auf die bücher der schulbibliothek und volksbibliothek. 411: der lesestoff der klasse ist ein guter und angemessener. Die schulbibliothek wird fleissig benützt. Daneben werden gute geschenkte bücher gelesen. Schriften werden durch die schüler nicht gekauft. 411a: am meisten werden gute jugendbücher (*Grimm*, *Hauuff*, *Spyri*) gelesen. Sogenannte schundheftchen erhalten die knaben öfters von ältern brüdern. 412: —. 413: es werden von meiner klasse fast ausnahmslos gute jugendbücher gelesen. Ich gebe den schülern jede woche gelegenheit zum austausch der bibliothekbücher und hoffe dadurch dem lesen von schundliteratur vorbeugen zu können. 414: es freut mich, sagen zu können, dass meine schüler — mit ganz wenigen ausnahmen — nur die guten bücher unserer schülerbibliothek lesen und von dieser lektüre ausgiebig und freudig gebrauch machen. 415: die kinder beziehen ihren lesestoff zum grössten teil aus der schulbibliothek. Die knaben scheinen für *Frank Allan* und komp. noch nicht « reif » zu sein. 416: die meisten kinder lesen nur gute und passende bücher. 417: gestützt auf die angaben der kinder meiner klasse halten sich diese durchaus an die bessere jugendliteratur. Aufgefallen ist mir, dass die alten jugendschriftsteller *Christ. v. Schmid* und *Horn* noch nicht ganz verschwunden sind. 419: die kinder der mittelstufe kamen nicht zur bibliothek und waren auf die klassenlektüre angewiesen. 420: die klasse liest im allgemeinen gute jugendbücher; nur vereinzelte mädchen beschäftigen sich mit untergeistiger literatur. Schundschriften wurden keine gelesen. 421: nur schulbibliothek. Keine privatlektüre von bedeutung. Kalender und « was man etwa von der post zugeschickt bekommt ». 451 (es folgen die angaben der mittelschulklassen): —. 452: die gute lektüre wiegt vor. Wenig unpassend. 453: schund ziemlich überwunden. Guter einfluss der schülerbibliothek. Oft herrscht noch wahllosigkeit bei den schülern, neben guten noch *Karl May*. Bücher für erwachsene durch vermittlung von « pädagogischen » erwachsenen. 454: es wird nicht sehr viel gelesen, weil den knaben wenig passender

lesestoff zur verfügung steht. 455: es wird ziemlich viel gelesen, meistens passende literatur; einige wenige scheinen schundschriften zu bevorzugen. 456: das interesse für schundliteratur beginnt sich zu regen erst mit dem 12. altersjahr. 457: —. 458: die hohe zahl bei den schundschriften (230) rührt daher, weil ein *einzig*er schüler zirka 150 heftechen besass und seinen kameraden auslieh. Die heftechen sind vor einem halben jahr vom klassenlehrer vernichtet worden. 459: *Karl May* ist trumpf! Das schundschriftenkonto der klasse wird durch die lektüre eines einzelnen schülers stark belastet. 460: die mehrzahl der klasse ist noch sehr kindlich eingestellt und beweist einen guten, gesunden geschmack. Zwei oder drei schülerinnen lesen mit begeisterung *Ganghofer* und *Heer*. 461: es herrscht im allgemeinen ein guter, gesunder geschmack in der klasse. Die *Karl May*-bücher finden einige sehr spannend, urteilen aber zugleich, dass sie vielfach unnatürlich seien und dass sich der verfasser allzusehr in den vordergrund stelle. 462: sie lesen meist das in der schulbibliothek vorhandene. 463: es scheint von den schülerinnen verhältnismässig wenig schundliteratur gelesen worden zu sein; an untergeistiger literatur wurden die üblichen backfischromane gelesen. Die schulbibliothek wird dagegen fleissig benutzt. 464: im allgemeinen sinn für gute lektüre. Häuslicher einfluss macht sich stark bemerkbar. 465: vorwiegend gute lektüre. 467: von den 760 genannten bänden gehören rund 520 zu den besten jugendbüchern, die mit ganz wenigen ausnahmen mit grosser freude gelesen wurden. Ein teil der klasse zeigt eine beginnende vorliebe für sentimentale backfischliteratur. 468: die klasse liest noch vorwiegend ihrem alter angepasste kinderbücher. 469: die bücher aus der schulbibliothek bilden den hauptbestandteil der lektüre. Am liebsten werden richtige kindergeschichten, z. b. von *J. Spyri*, daneben tiergeschichten gelesen. 470: es werden hauptsächlich die bücher der schulbibliothek gelesen, daneben einiges minderwertige, das aber wohl nicht deshalb schon schädlich ist. 471: die klasse ist noch nicht von schundliteratur verseucht. Die schulbibliothek wird rege benutzt. 472: die privatlektüre bewegt sich im rahmen der entsprechenden jugendschriften. 473: die lektüre ist durchschnittlich eine gute. Schundschriften werden nur vereinzelt gelesen. Den breitesten platz nehmen die bücher aus der schulbibliothek ein. 474: besonders die mädchen dieser klasse sind überaus frühreif und verschlingen massenhaft erotische literatur. Die buben sind kindlicher in dieser hinsicht, dafür aber geistig sehr regsam, teilweise. Ist doch einer darunter, der nicht nur schwere physikalische und chemische bücher liest, sondern sogar manches darin versteht, wie einige fragen und ein vortrag zeigten.

475: der gesamteindruck ist, auch nach dem urteil des klassenlehrers, ein guter. 476: mein eindruck ist der, dass meine schüler sehr viel gute bücher lesen und relativ nur wenig ungeeignete. 477: sehr regsam unter meist guter leitung durch die eltern. Der sinn für das rechte entwickelt sich ganz von selbst. Schund scheint wenig boden zu finden. 478: die klasse liest gerne und mit wenigen ausnahmen gute jugendbücher. Eine ergänzende mündliche aussprache bestätigte dieses urteil.

Stellen wir nach den angaben der lehrerbogen wieder das wesentliche zusammen, so finden wir: von total 1195 schülern lasen schund 191 = 15,9 %, *Karl May* 294 = 24,6 %, *Tarzan* 46 = 3,8 %, *Achermann* 51 = 4,2 %, bücher für erwachsene 232 = 19,4 %. Das ergibt durchschnittlich 13,5 %, die mindestens angesteckt sind, oder 86,5 % leser nur guter jugendbücher. Erinnern wir uns der 96,7 % im vierten und der 92,6 % im fünften schuljahr, so müssen wir eine verhältnismässig starke verschlechterung feststellen. Aus den bogen dieses jahres seien noch einige drastische urteile erwähnt:

Onkel Toms hütte — langweilig. Lasset uns von liebe reden — spannend. Kinderherzen — brauchbar. Hört, die todesglocke läutet — ganz herzergreifend. *Grimms* märchen — gefabelt. *Vreneli* — unterhältlich. Onkel Toms hütte — wunderschön. Des herrn wege sind wunderbar — traurig rassig. Es muss doch frühling werden — unheimlich. Drei lebensbilder — geht. Tierschutzkalender — blöd. Siegfriedsage — langweilig. *Cornelli* wird erzogen — ernst. Die schlacht bei Dornach — unterhaltend. Unter indianern und eskimos — heimelig. Blick hinter die kulissen — sehr traurig, aber schön. *Heinz* — angreifend. *Deutsche sagen* — tadellos. Die bibel — wunderschön. Die mädchenfeinde — wunderbar. *Dornröschen* — kompliziert. *Mister Satan* — sehr spannend. Tierschutzkalender — belehrend, reizend. *Don Quichote* — tutti. Der geheimnisvolle cowboy — schund, ziemlich gut. Das ewig weibliche — nicht für die jugend. Der weisse häuptling — prickelnd. *Lederstrumpf* — zu romantisch. *Der kleine Muck* — kindisch. *Peter der kundschafter* — bruch. Das geheimnis der alten mamsell — ergreifend. *Tausend und eine nacht* — blöd. *Herz* — überwältigend. *Herz* — sentimental. *Herzblättchens zeitvertreib* — originell. *Wie Lenchen eine heimat fand* — herzerreissend. *Reich in gott* — zu fromm. (Fortsetzung folgt.)

Wer nicht weiss

wie einem körperlich oder geistig gebrechlichen Kinde zu helfen ist, wende sich an die *Schweizerische Vereinigung für Anormale*, Heilpädagogisches Seminar. Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

MINERVA Basel
MATURITÄT

Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Prospekte
Leonhardsgraben 36
Tel. Safran 24.79

Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-
teilg. v. 10. Altersjahr an

Gedanken zu Martini.

Alljährlich feiert Nordhausen, die tausendjährige Stadt am Harz, den 10. November als Martinstag und ehrt durch dieses schöne alte Volksfest den grossen Gottesmann Martin Luther. Schon am Morgen steht die ganze Stadt im Zeichen frohen Feststimmung, an den Häusern flattern bunte Fahnen, meist mit den Stadtfarben, in den Strassen herrscht reger Betrieb, der Fischmarkt erhält lebhaften Zuspruch, und auf dem Lutherplatz wird das eiserne Standbild des Reformators mit frischem Tannengrün geschmückt. Der Festzug ist auf 4 Uhr nachmittags angesagt.

Trotz der Menschenmenge konnten wir unsern zehn Jungens vor dem altherwürdigen Rathaus ein günstiges Plätzchen sichern und freuten uns nun, die ernste Feierstunde miterleben zu dürfen. — Schon kurz nach 4 Uhr biegt die Spitze des nahezu viertausendköpfigen Festzuges in den Lutherplatz ein, voran die Stadtmusik. Es folgen der Magistrat und die Stadtväter im spiegelblanken Zylinder und mit ihnen der Festausschuss, weiter der Zug der Bürger, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute und Beamten, sie alle marschieren, durch den Glauben vereint, im Zuge mit: jeder fühlt's Martini wird zum tiefen Gemeinschaftserlebnis, da erwacht das «Wir». Dann kommen sie, die vielen Schüler, vom ABC-Schützen bis zum würdigen angehenden Studenten mit Schärpe und Degen, dann nochmals Bürger, nun aber in Vereinen: Kriegervereine, Gesang- und Schützenvereine, geschmückt mit Fahnen und errungenen Preisen, Turn- und Sportvereine, Wandervereine usw., immer wieder Fahnen, Wimpel, Standarten, immer wieder Musik...

Wichtig stiegen nach beendigtem Aufmarsch die beiden ersten Strophen des Schutz- und Trutzliedes zu dem grauen Novemberhimmel empor. Die Stelle «er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen» ging einem zu Herzen, unwillkürlich sah ich nochmals die vielen blassen Gesichter im Zuge der Schüler, Zeugen der ungeheuren Not, unter der das deutsche Volk leidet. Hier wurde jedem einzelnen durch die Gemeinschaft zum Erlebnis, dass Mut und Kraft zum Bezwingen dieser schwersten Zeiten nur der starke Glaube zu geben vermag: «Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen.»

Dieses nachhaltige Erlebnis rief mir auf dem Heimwege andere aus der Heimat in Erinnerung, ich musste vergleichen, darüber nachdenken: Eben sahst du Tausende von Menschen, die, ohne Unterschied des Standes, des Berufes, zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, freudig zu ihrem Glauben sich bekannten und Tausende, die dem Zuge entgegenharrten und so ihre Teilnahme am Glaubenserlebnis bezeugten. Und zu Hause? Da ein Erzieher, der dem religiösen Leben recht gleichgültig gegenübersteht, in der Schule deshalb auch nichts mit dem Religionsunterricht anzufangen weiss, dort ein anderer, der meint, überhaupt ohne Religion auskommen zu können und darum der von unverantwortlichen Kreisen ausgehenden Forderung zustimmt, den Religionsunterricht aus der Schule zu beseitigen. — In diesem Zusammenhange einmal Luthers Stellung in der Geschichte der Pädagogik an Hand seiner beiden Hauptschriften zu erörtern, schien mir lohnend, spricht sie doch eine sehr eindringliche Sprache, die zu beherzigen der Volksschullehrer besonders Grund hat.

Den lebenskräftigen Keim seiner religiösen Grundauffassung lässt Luther auch in seinem umfang-

lichsten pädagogischen Bekenntnis, das er in der 1524 erschienenen Schrift «An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen» niedergelegt hat, deutlich hervortreten. Luther wendet sich gegen die «Sophisten», die all ihr Bemühen «sogar auf den geistlichen Stand gerichtet, dass gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ehelich geworden, und hat müssen sagen: Siehe, der wird weltlich und will nicht geistlich werden; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen) gar des Teufels und unchristlich». So betont er nachdrücklich, dass das «weltliche Regiment» so gut «eine göttliche Ordnung und Stand ist», wie das geistliche. Das Leben des wahrhaft frommen Menschen vollzieht sich daher für Luther nicht im Beten, Fasten, Wallfahrten, in einer den nächsten Aufgaben des Lebens in keiner Weise gerecht werdenden Askese, sondern nur in der Erfüllung seiner ihm gesetzten Lebenspflichten. Eine solche setzt aber voraus, dass das Geistesleben jedes einzelnen einer hinreichenden Entwicklung unterworfen werden kann. Es ergibt sich daher Luther von seiner religiösen Grundauffassung aus ohne weiteres die Forderung, «die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Mägdlein, an allen Orten aufzurichten, dass die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen; dass die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Gesinde».

Der Einsicht zufolge, dass manche Eltern nicht so fromm und redlich, andere leider zu ungeschickt sind und die meisten «vor andern Geschäften und Haushalten weder Zeit noch Raum» haben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, verpflichtet er die Regierung für Errichtung und Pflege dieser Schulen zu sorgen: «Darum will's hier dem Rat und der Obrigkeit gebühren, die allergrösste Sorge und Fleiss aufs junge Volk zu haben.»

Das Bildungsgut, welches Luther in diesen Schulen vermittelt sehen möchte, fassen am besten seine eigenen Worte zusammen: «Wenn ich Kinder hätte, und vermöcht es, sie müssten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen». Dabei hebt er befriedigt hervor, dass jetzt «die Kinder mit Lust und Spiel lernen können»... «und ist jetzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeuer unsrer Schulen, da wir innen gemartert sind über Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernt haben durch soviel Stäupen. Zittern, Angst und Jammer.» Es ist bemerkenswert, dass Luther, trotz Verbindung mit dem Humanismus durch Melanchthon, dem Bildungsgut unvoreingenommener gegenübersteht als die Humanisten und der Mathematik den ihr gebührenden Platz einräumt. Durch diese Auswahl des Bildungsgutes hat er zweifellos der Einführung der Realien, die schliesslich im Kreise der Pietisten ihre Verwirklichung fand, ich brauche nur an Namen wie Francke, Semler und Hecker zu erinnern, wesentlich vorgearbeitet.

In seinen Ansprüchen hinsichtlich der täglichen Unterrichtszeit ist Luther bescheiden: «Meine Meinung ist, dass man die Knaben des Tages eine Stunde oder zwei zu solcher Schule gehen, und nichtsdestoweniger die andere Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, dass

beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist und gewarten kann. ... « Also kann ein Mägdlein ja so viel Zeit haben, dass es des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seines Geschäfts im Hause wohl warte. »

« Welche aber der Ausbund darunter wären, deren man sich verhofft, dass geschickte Leute sollen werden zu Lehrern und Lehrerinnen, zu Predigern und andern geistlichen Aemtern, die soll man desto mehr und länger dabei lassen, oder ganz daselbst verordnen. » Für eine weitergehende Bildung ist somit die persönliche Tüchtigkeit massgebend, nicht der Stand, der Beruf oder das Vermögen der Eltern. In sich selber verkörperte Luther ja das glänzendste Beispiel dafür, das auch Kinder armer Eltern fähig sind, grosse geistige Leistungen zu vollbringen, darum sein Rat: « Solche tüchtige Knaben sollte man zur Lehre halten, sonderlich der armen Leute Kinder: denn dazu sind aller Stifte und Klöster Pfründe und Zinse verordnet. »

Bei all diesen trefflichen Anweisungen zur Förderung der Volkserziehung weiss Luther wohl, dass sich die « Obrigkeit » nicht nur mit der Schaffung von Bildungsstätten begnügen darf, sondern überdies die Leute noch anhalten und verpflichten muss, die von ihr gegebenen Bildungsgelegenheiten auch zu benützen. Er erachtet daher die Einführung des Schulzwanges als unumgänglich: « Ich halte aber, dass auch die Obrigkeit hie schuldig sei, die Unterthanen zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten, sonderlich die, davon droben gesagt ist. Denn sie ist, wahrlich schuldig, die obgesagten Aemter und Stände zu erhalten, dass Prediger, Juristen, Pfarrherrn, Schreiber, Aerzte, Schulmeister und dergleichen bleiben; denn man kann derer nicht entbehren. Kann sie die Unterthanen zwingen, so da tüchtig dazu sind, dass sie müssen Spiess und Büchsen tragen, auf die Mauern laufen, und anderes thun, wenn man kriegen soll; wie vielmehr kann und soll sie die Unterthanen zwingen, dass sie ihre Kinder zur Schule halten, weil hie wohl ein ärgerer Krieg vorhanden ist mit dem leidigen Teufel, der damit umgeheth, dass er Städte und Fürstentum will heimlich aussaugen, und von den tüchtigen Personen leer machen, bis er den Kern ausgebohret, eine ledige Hülsen da lasse stehen, von eitel unnützen Leuten, da er mit spielen und gaukeln könne, wie er will. » Diese und die andern zitierten Aeusserungen Luthers zeigen, dass er vom Gedanken einer allgemeinen, alle umfassenden, veredelnden Volkserziehung voll und ganz ergriffen war. Wir müssen ihn als Wegbereiter der Volksschule anerkennen.

Wenn wir uns nun der anfangs genannten Tatsache erinnern, dass manche Lehrer der religiösen Beeinflussung ihrer Kinder gleichgültig, einzelne sogar ablehnend gegenüberstehen, und andererseits die Entwicklungsantriebe ins Auge fassen, die der Volksschule gerade aus dem religiösen Leben, hier durch Luther, als dem Führer der Reformation, erwachsen sind, indem er, um die drei wichtigsten Punkte nochmals zu betonen.

1. aus dem religiösen Gedanken heraus die Allgemeinheit der Volksschule forderte,
 2. die Sorge für die Schule der Regierung zuwies und
 3. auch den Schulzwang verlangte
- und so auf die Organisation des Schulwesens ein-

wirkte,* erkennen wir, wie ungerechtfertigt ein gleichgültiges oder gar ablehnendes Verhalten gegenüber der religiösen Beeinflussung durch die Schule ist, verkennt es doch ganz und gar den Entwicklungsverlauf unserer Volksschule. Um die Stufe zu erreichen, auf der die Volksschule heute steht, waren treibende Kräfte notwendig. Unter den Triebkräften aber, die idealer Natur sind, ist der religiöse Trieb der stärkste. Geben wir daher diesen aus der Hand, so verlieren wir einen Entwicklungsfaktor, den wir nicht zu ersetzen vermögen. Dr. Ernst Bieri.

Bundesrat Musy und sein Standpunkt.

Es kommt auf den Standpunkt an. Man kann den Standpunkt der Spekulanten und der Grosskapitalisten einnehmen, den Standpunkt von kaum 10 % der Menschheit. Man kann aber auch den Standpunkt der übrigen 90 % vertreten, den Standpunkt der Arbeitenden aller Stände und Berufe.

Herr Bundesrat Musy vertritt die Seite der Hochfinanz, die Seite der Spekulanten und Rentner. Warum er das tut, und ob er sich der Tragweite seines Tuns bewusst ist, bleibe dahingestellt; denn dies zu wissen, ist für uns nicht so wichtig. Wichtig für uns ist einzig und allein zu wissen, dass Herr Bundesrat Musy mit seinen Preis- und Lohnabbauforderungen die Interessen des internationalen Grosskapitals vertritt.

Herr Musy verlangt eine Senkung der Kleinhandelspreise. Weiss Herr Musy nicht, dass Preisabbau und Krise unzertrennlich miteinander verbunden sind? Weiss er nicht, dass Preisabbau zu allen Zeiten die Ursache von Krise, Arbeitslosigkeit und Absatzstockung war? Müssen wir ihm erst sagen, dass kein Unternehmer bei sinkenden Preisen produzieren kann, ohne auf seinen Produkten Verluste zu erleiden? Müssen wir ihn erst belehren, dass mit dem Sinken der Preise sofort die Zahl der Arbeitslosen, der Konkurse, der Selbstmorde und der Verbrechen aus Not steigt? Müssen wir ihn erst aufmerksam machen, dass das internationale Arbeitsamt in seiner Schrift « La crise de chômage » diese Zusammenhänge klar nachgewiesen hat? Weiss Herr Musy nicht, dass die deutsche Regierung mit ihrer Preis- und Lohnabbaupolitik seit Jahren Produktion und Handel lahm legt, ihr Gewissen mit einem Arbeitslosenheer von fünf Millionen Menschen belastend? Ignoriert er, dass kein Land mit Preisabbau exportieren kann, weil es einen verhältnismässig zu hohen Wechselkurs hat? Hat er vergessen, was ein Valuta-Dumping ist, dass Deutschland uns mit Waren überfluten konnte zu einer Zeit, da bei uns die Preise sanken und in Deutschland gleichzeitig rapid stiegen? Kann er sich nicht mehr erinnern, dass das Jahr 1928, wo wir festen Preisstand hatten, für die Schweiz ein « Rekordjahr auf allen Gebieten » war? Ahnt er nicht, dass er mit seiner Forderung nach Preisabbau die ganze Wirtschaft ruinieren kann, dass er nur den A la baisse-Spekulanten die Taschen füllen und die grossen Vermögen kaufkräftiger machen wird, dass er durch die so erreichte Verarmung und Not des Volkes dem Grosskapital auf Jahre hinaus die Möglichkeit hoher Zinsen und eines Schmarotzerlebens ohne Arbeit sichert? Weiss Herr Musy, als guter Katholik, wo die Sätze stehen: « Wer nicht arbeiten

* Als ein Beleg diene der Hinweis auf die von Bugenhagen, einem Anhänger Luthers, verfassten Schulordnungen.

will, soll auch nicht essen. . . Eher schlüpft ein Kamel durch ein Nadelör, als dass ein Reicher in den Himmel kommt. . . Leihet, auf dass ihr nichts hoffet. »

Herr Musy verlangt des weiteren Lohnabbau. Herr Bundesrat Musy soll einmal seinen Haushalt mit dem Gehalt eines mittleren Bundesbeamten oder eines Volksschullehrers führen. Nicht nur ein Jahr, sondern viele! Dann wird er diese herrliche Lage auskosten können. Dann wird er merken, wie leicht es uns fällt, die Zahnarztrechnungen unserer Familie zu bezahlen, unsere Wäsche zu erneuern, anständig zu wohnen und uns als Menschen zu fühlen. Es könnte ihm dann auch passieren, dass er zusehen müsste, wie an der Gesundheit seiner Familie infolge des kleinen Lohnes Raubbau getrieben wird, wie es ihm nicht möglich ist, allen Anforderungen nachzukommen, die die Pflicht seiner Familie, sich selbst und der Menschheit gegenüber stellt.

Hält Herr Musy es für richtig, wenn uns die Rechnungen der Zahnärzte mehr als unsere hohlen Zähne schmerzen, wenn wir unsern Kindern Dinge vorenthalten müssen, die zu ihrer physischen und psychischen Entwicklung nötig wären? Glaubt Herr Musy wirklich, dass hier noch Einsparungen möglich sind, die er vor sich und seinem Gotte verantworten kann?

Nein, Herr Bundesrat, wenn Sie etwas nehmen wollen, dann nehmen Sie dort, wo Ueberfluss herrscht. Hände weg vom Arbeitslohn!

Es kommt ganz auf den Standpunkt an, den man vertritt. Auch mit seiner Lohnabbauauforderung nimmt Herr Bundesrat Musy für die Schmarotzer und Spekulanten Stellung. Oder glaubt er, dass es den Geschäftsleuten und Bauern besser gehen wird, wenn die Beamten und Arbeiter weniger kaufen können?

Diese Lohnabbauauforderung überrascht weiter nicht. Wer sich mit der Währungsfrage befasst und die Zusammenhänge durchschaut, hat sie erwartet und vorausgesagt. Sie zeigt uns aufs neue, wie wichtig für uns die Durchführung der Indexwährung mit fester Kaufkraft des Geldes ist. Möge die Festigung dieser Erkenntnis die negativen Forderungen des Herrn Musy positiv ausgleichen!

Paul Stump, Thun.

Verschiedenes.

Der Neujahrstage wegen wird der Redaktionsschluss für die nächste Nummer auf Dienstag den 29. Dezember angesetzt. Red.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Neue Ermässigungen ab 1. Januar: *Luftseilbahn Gerschnialp-Trübsee bei Engelberg.* Gerschnialp-Trübsee Fr. 2.50 statt Fr. 4. Trübsee-Gerschnialp Fr. 1 statt Fr. 2. Gerschnialp-Trübsee retour Fr. 3 statt Fr. 5. Auskünfte betreffend Taxen, Fahrgelegenheiten, Unterkünften für Schulen und Vereine erteilt bereitwilligst die Betriebsdirektion in Engelberg (Telephon Nr. 58). Beschreibender Artikel folgt später.

Das neue Institut des Schweizer Schul- und Volkskino. Die Leitung des Schweizer Schul- und Volkskino, der als gemeinnütziges schweizerisches Zentralinstitut für Filmwesen eine wichtige Kulturaufgabe zu erfüllen hat, musste seinem Betriebe drei neue Abteilungen angliedern, um den stets wachsenden Bedürfnissen nachzukommen. Es sind dies: Kulturfilmgemeinden, Tonfilm- und Schmalfilmdienst.

Die *Kulturfilmgemeinden*, die bereits in verschiedenen Städten der Schweiz unter dem Patronat des Schweizer Schul- und Volkskino gegründet wurden, sind Institutionen, die sich ausserordentlicher Beliebtheit seitens der

Bevölkerung erfreuen. Ihr Zweck ist die Beschaffung der besten Kulturfilm und Vorführung in öffentlichen Vorträgen. Die Veranstaltungen der Kulturfilmgemeinden finden in der Regel Sonntag vormittags zwischen 11 und 12 Uhr statt und erfreuen sich guten starken Besuches. Es bestehen solche Organisationen zur Zeit in Basel, Baden, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur und Zürich. In mehreren weiteren Städten sind ähnliche Gründungen zur Zeit im Entstehen begriffen.

Der *Tonfilm* hat sich in unglaublich kurzer Zeit verbreitet; fast jedes grössere Kinotheater führt heute solche Filme vor. Zahlreichen Begehren Folge leistend, hat sich die Leitung des Schweizer Schul- und Volkskino entschlossen, in seinem Wandervortragsdienst auch den Tonfilm zu verwenden. Diese neuartigen Veranstaltungen begegnen lebhaftem Interesse seitens unserer Landbevölkerung.

Der *Schmalfilm* ist die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinematographie. Er hat den grossen Vorteil, wesentlich billiger zu sein als der Normalfilm und wird aus unverbrennbarem Material hergestellt. Während wohl auch in Zukunft für die Darbietungen der Kinotheater und Veranstaltungen in grossen Sälen nur der Normalfilm in Frage kommt, ist der 16 mm-Schmalfilm das Ideal für wissenschaftliche und technische Veranstaltungen, Schulen, Anstalten, Spitäler, Hotels und Vorführungen im eigenen Heim. Der Schmalfilm beginnt sich ausserordentlich rasch zu verbreiten, und man spricht von einer ähnlich starken Entwicklung wie beim Radio. Während schon seit längerer Zeit gute Schmalfilmaufnahme- und Vorführungsapparate gebaut werden, die zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind, verursachte bisher die Filmbeschaffung Schwierigkeiten.

Der Schweizer Schul- und Volkskino hat nun ein Schmalfilmarchiv angelegt, das seine Kunden zu sehr günstigen Bedingungen beliefert. Ein komplettes Filmprogramm, das für eine Abendunterhaltung ausreicht, wird im Abonnement zum bescheidenen Leihpreise von nur Fr. 5.— abgegeben. Die Abonnementzahl ist in raschem Steigen begriffen. Die erste Filmliste umfasst 52 abendfüllende Programme, die dem Mieter zur Verfügung stehen.

Um die neuen Abteilungen unterzubringen und gleichzeitig den bisher dezentralisierten Betrieb vereinfachen zu können, wurden sämtliche Abteilungen des Schweizer Schul- und Volkskino auf 1. November im Hause Erlachstrasse 21 in Bern vereinigt. Dort besteht nun ein schweizerisches gemeinnütziges Zentralinstitut, das an Leistungsfähigkeit ähnlichen Organisationen des Auslandes in keiner Weise nachsteht.

In Zürich besteht wie bisher ein Zweigbüro, das sich im Hause Schipfe 57 befindet.

Zentralkurs für Organisten in Bern. Im kommenden Frühjahr beginnt wieder ein über zwei Jahre sich erstreckender Zentralkurs, der vom Synodalrat veranstaltet wird und unter der direkten Leitung des Münsterorganisten Professor Graf steht. Die Teilnehmer erhalten ein jährliches Stipendium von Fr. 100, sind aber verpflichtet, nach Absolvierung des Kurses zur Erlangung des Fähigkeitsausweises eine Prüfung abzulegen. Der Kurs wird innerhalb der Orgelklasse Professor Grafs am Konservatorium durchgeführt, so dass auch den andern Schülern der Orgelklasse die Prüfungsgelegenheit offen steht. Andererseits besteht für die Zentralkursteilnehmer die Möglichkeit, die organistischen Studien am Konservatorium fortzusetzen. Der Bernische Organistenverband macht nachdrücklich auf diese Bildungsgelegenheit aufmerksam. Anmeldungen für den Zentralkurs sind bis 12. März 1932 an Herrn Synodalrat Stauffer in Hofwil zu richten, der auf Wunsch auch die Wegleitung für die Teilnehmer an der Bernischen Organistenprüfung versendet. Die Bewerber haben sich einer kurzen Prüfung (Vortrag eines selbstgewählten Stückes) zu unterziehen. Die Aufnahmeprüfung findet am 19. März, nachmittags 2 Uhr, in der Friedenskirche in Bern statt.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite IV.)

La recherche de la vérité.

Messages de grands hommes.

C'est une chose qui ne s'est point encore vue qu'une civilisation guidée par la science. Sans doute faut-il y réserver toujours la part du sentiment et de la divine illusion et aussi de fécondes erreurs. La recherche de la vérité ne s'affirmera point par un système, mais par une philosophie capable de s'ouvrir à la réalité concrète dans toutes ses sinuosités. Aucun système ne peut sans imprudence prétendre à embrasser la totalité des choses dans une formule simple, mais si tous ceux qui pensent et qui travaillent sont rapprochés et vivent d'une vie commune, ils pourront dire avec l'un des nôtres, l'illustre Bergson:

« Travaillons à dilater notre pensée, forçons notre entendement, brisons s'il le faut nos cadres, mais ne prétendons pas rétrécir la réalité à la mesure de nos idées, alors que c'est à nos idées de se modeler, agrandies, sur la réalité. »

De telles paroles préparent et chaque jour réalisent cette union, puisque c'est dans les temples de la Science qu'ont été définies les conditions éternelles, impérissables de toute recherche et la règle absolue des hommes qui y dévouent leur vie.

« Il faut avant tout aimer la vérité, vouloir la connaître, croire en elle, travailler si l'on peut à la découvrir, il faut savoir la regarder en face et se jurer de ne jamais la fausser, l'atténuer ou l'exagérer, même en vue d'un intérêt qui semblerait plus haut qu'elle, car il ne saurait y en avoir de plus haut, et du moment où on la trahit, fût-ce dans le secret de son cœur, on subit une diminution intime qui, si légère qu'elle soit, se fait bientôt sentir dans toute l'activité morale. Il n'est donné qu'à un petit nombre d'hommes d'agrandir son domaine; il est donné à tous de se soumettre à ses lois. Soyez sûrs que la discipline qu'elle imposera à vos esprits se fera bientôt sentir à vos consciences et à vos cœurs. L'homme qui a jusque dans les petites choses l'horreur de la tromperie et même de la dissimulation est par là éloigné de la plupart des vices et préparé à toutes les vertus. »

Paroles mémorables de Gaston Paris et à quoi il ajoutait:

« Ne croyez pas que ces idées puissent jamais fléchir ni vieillir; elles ne forment pas une doctrine abstraite que l'on critique et que l'on juge; elles sont pour nous la règle acceptée, en nous incarnée; non pas la règle dure, mais la loi souple et forte, la bonne nouvelle qui confère à notre vie sa part de joie et de beauté. »

Oui, c'est ce regard purificateur jeté sur la réalité qui est le secret de toute vie scientifique et qui, à lui seul, suffit à créer une vie morale supérieure; aimer la vérité c'est aimer la justice. Travailler à l'établissement de la probité intellectuelle dans le monde, travailler à l'abnégation devant le vrai, c'est le fond des passions nobles sur lequel il faut édifier l'avenir et édifier sa propre vie.

Est-il indifférent à notre tâche que le petit Breton qui voyait comme le plus noble terme de son ambition son entrée au Collège de France, Ernest Renan, ait écrit à 25 ans dans la mansarde

où il aimait frénétiquement la vérité, à la première page du livre où d'avance il résumait sa vie et où il décrivait *l'avenir de la Science*:

« Une seule chose est nécessaire: j'admets dans toute sa portée philosophique ce précepte du grand maître de la morale, je le regarde comme le principe de toute noble vie... Ce n'est pas une limite étroite que nous posons à la nature humaine en proposant à son activité une seule chose comme digne d'elle, car cette seule chose renferme l'infini. »

Il voulait dire qu'une seule chose est nécessaire, c'est de travailler à la recherche de la vérité.

— Admirables paroles rappelées par M. Charléty, recteur de l'Université de Paris et que chacun de nous, en ces fêtes de fin d'année propices aux retours sur soi-même, aura lues avec plaisir et émotion.

Vers une nouvelle école supérieure.

L'Université tessinoise.

La brochure du Tessinois, Dr phil. Arnaldo Bettelini, « Le devoir de la Suisse » qui vient de sortir de presse chez Orell Fussli, Zurich, et traduite en français par le soussigné, suscitera de l'intérêt et de la curiosité parmi le public en général et plus spécialement parmi la gent pédagogique.

Cette brochure n'est ni plus ni moins qu'un vibrant plaidoyer en faveur de la création d'une Université en Suisse italienne.

Certes, les objections à ce projet afflueront surtout au moment où les restrictions sont de rigueur pour beaucoup de monde et quantité de choses.

On pensera différemment après s'être imprégné des idées et après avoir pris connaissance des faits exposés dans les cinquante-quatre pages de cet opuscule.

Les précieux renseignements qu'il contient, l'esprit nouveau qu'il répand, les méthodes hardies qu'il préconise, apportent de grands bienfaits.

Car, le canton du Tessin s'est découvert une âme et une intelligence particulière. Il aspire à en faire bénéficier la Suisse entière et l'humanité.

On ne créera une société nouvelle, affirme le vaillant Tessinois précité, que par une éducation nouvelle. Il reprend donc en quelque sorte cet adage qui fait sourire tant de jeunes pédagogues: « L'humanité de demain sera ce que seront l'école et les éducateurs. »

Mais il le reprend sans air revêché, avec un sérieux d'où la bonhomie n'est pas exclue.

Ses vues sur l'éducation et l'instruction sont profondes. L'éducation, dit-il, ne doit pas limiter son action entre quatre murs: elle a à influencer la vie tout entière, à pénétrer toute la société. Et plus, M. Bettelini pense qu'ouvriers, magistrats, fonctionnaires, artisans, etc., doivent être soucieux de leur perfectionnement intellectuel et professionnel. A leur intention, il prévoit des cours spéciaux.

La description qu'il fait de l'école italienne ou mieux fasciste est de nature à nous intriguer. Citons intégralement:

«Ceux qui fréquentent les écoles et les universités du royaume d'Italie reçoivent une éducation particulière et politique qui tue en eux l'amour de la liberté, qui fait d'eux des citoyens voués à l'obéissance passive et non des citoyens d'une république démocratique dans laquelle le souverain est, et doit être le peuple lui-même.

Depuis dix ans, toute la vie étatique est organisée suivant un dogme politique qui n'admet pas de discussion. Peu à peu, tous les pouvoirs furent forgés sur une doctrine qui supprime totalement la liberté des citoyens. Et l'on ne devait pas tarder à instaurer ces méthodes dans l'école, docile et précieux instrument qui les perpétuera. Tant et si bien que le ministère de l'Instruction publique devint celui de l'Éducation nationale. Et le chef du gouvernement alla jusqu'à parler ainsi: «Le gouvernement exige que l'école s'inspire de l'idéal fasciste; il exige qu'elle ne soit ni hostile ni étrangère au fascisme; il exige que toute école en tous degrés et dans tout son programme aide à faire comprendre le fascisme: qu'elle se renove dans notre doctrine politique et qu'elle vive dans l'esprit historique créé par la révolution fasciste.»

Il exhortait aussi le corps enseignant en ces termes: «L'école est une. Il n'y a pas de cloisons étanches. Depuis les asiles d'enfants jusqu'à l'université tout se tient, tout fait corps. Les maîtres enseignent à la prime enfance et à la jeunesse déjà formée. Dès lors la plus grande solidarité morale intellectuelle s'impose entre les éducateurs parce qu'ils ont tous un but commun. Et l'éducation commence dans les premières classes pour arriver à son point culminant à l'université.

J'entends que l'école, toute l'école instruit et ait une base morale. Il n'est pas nécessaire de remplir les cerveaux d'une érudition du passé ou du présent. L'érudition ne peut être que comme une gymnastique suédoise servant au développement du cerveau. Cette érudition sera d'autant plus utile qu'elle sera vite oubliée dans ses détails oiseux et superflus. Il est nécessaire, au contraire, que l'école forme le caractère des Italiens. Et voilà votre tâche importante. Vous n'êtes pas seulement ceux qui distribuent le pain de la grande ou de la petite science, mais vous êtes des apôtres, vous êtes des hommes qui avez des responsabilités graves, celles de façonner des cerveaux et des consciences.»

Et le ministre de l'Instruction mué en ministre de l'Éducation nationale s'exprimait de cette manière: «Le changement de nom de mon ministère signifie que le fascisme représente le point de contact de la théorie et de la pratique dans l'unité de l'Instruction.» Et le ministre de l'éducation nationale traçait la ligne de conduite: «Continuer dans le champ de l'enseignement l'œuvre de l'idée fasciste.»

Telle est l'éducation que reçoivent les jeunes gens qui fréquentent les universités italiennes. Cette éducation est particulièrement intensive dans les sphères qui ont le devoir de former la mentalité politique et sociale du peuple, soit les Facultés qui préparent l'armée des éducateurs à qui incombera plus tard la tâche de modeler l'âme du peuple et de guider sa conscience civile.»

Il va de soi que, en comparant cette éducation fasciste avec l'éducation et la liberté helvétiques, nous nous estimons des privilégiés.

L'espace est court et nous passons sous silence ce qui n'a pas trait à la pédagogie pure.

La brochure du Dr Bettelini, qui est aussi un cours abrégé de l'histoire du Tessin, comprend donc un ensemble de vues claires sur la nouvelle orientation de l'éducation et sur son application à la vie pratique.

Nos pédagogues, ceux surtout qui ont passé ou passeront des vacances, ou prendront des cours au Tessin, sont certainement heureux d'être au

courant du mouvement qui se dessine toujours plus intensément en faveur de la création de l'Université de la Suisse italienne, création qui est en elle-même partie intégrante de notre éducation nationale.

M. R.

A propos des cours de gymnastique.

Un collègue nous écrit:

J'attendais avec une grande impatience l'arrivée du n° 38 de notre journal, dans l'espoir d'y trouver un petit complément à la Chronique biennoise du 12 décembre, partie intitulée «Les cours de gymnastique». N'ayant rien trouvé, je me permets de mettre sous vos yeux, chers collègues, les lignes suivantes:

Au cours de Bienne, le 3 décembre, M. Berberat, le bouillant président de la section biennoise, nous lut la lettre dont vous avez pu prendre connaissance et nous proposa de la discuter après dîner, entre la poire et le fromage. Voici les points saillants de cette discussion:

M. l'inspecteur Mœckli explique que les cours dits «de répétition» ne seront annuels pour aucun membre du corps enseignant, sauf pour ceux qui ont une classe mixte des trois degrés, les différents degrés étant appelés successivement, année après année. Les subsides pour les cours de gymnastique viennent d'une source (au débit plus conséquent) différente de celle qui alimente les autres cours. M. l'inspecteur se retire pour ne pas influencer par sa présence la discussion. Ses explications ont tranquilisé en partie nos amis biennois.

D'autres collègues prennent la parole. Les instituteurs moins privilégiés que nos hôtes au point de vue matériel, emplacements, locaux, sont très heureux de venir se retremper et apprendre du nouveau dans des journées comme celle qui nous réunit. Tous les assistants déplorent le nombre insuffisant des cours pour les autres branches d'enseignement, souhaitent l'octroi de crédits plus forts en leur faveur et s'y rendraient avec plaisir et profit s'ils existaient. Plusieurs estiment par contre que Bienne s'y prend de façon malheureuse dans sa louable initiative. La suppression de quelques cours régionaux de gymnastique n'aidera en rien à l'obtention d'autres cours. Nous avons lutté beaucoup pour avoir des cours bien organisés, bien dirigés, bien rémunérés: il serait peu logique et de mauvaise politique d'entreprendre aujourd'hui une campagne contre eux. Les collègues de Bienne présents reconnaissent le bien-fondé de ces objections, d'autant plus volontiers que ces amis sont tous des fervents de la gymnastique et de la culture physique. MM. Berberat et Prosper Bindit sont chargés d'une nouvelle rédaction, plus en rapport avec les idées des participants du cours de Bienne.

La lettre de Bienne devient donc une supplique des collègues réunis le 3 décembre, demandant que pour toutes les branches principales des cours de perfectionnement soient créés en nombre aussi grand que ceux destinés à la gymnastique, et dotés de subsides, suffisant non seulement à leur organisation, mais aussi à l'indemnisation des participants. Le vœu ayant été émis que la question soit portée devant toutes les sections du Jura, notre lettre parviendra aux comités de ces sections. Nous serions heureux aussi de la voir publiée dans le prochain numéro de «L'École Bernoise».

Polo.

Dans les sections.

Synode de la section de Moutier. Le jeudi 10 décembre, au Collège de Reconvilier, se tenaient les assises ordinaires au synode de Moutier. Belle assemblée revêtue à souhait et présidée avec aisance et modestie par M. René Girod, instituteur à Champoz, lequel salue la présence de MM. Frey, inspecteur et Auroi, pasteur. La partie administrative enlevée rapidement, s'ouvre par un chœur... d'hommes (on avait oublié en effet de distribuer des recueils aux dames). Charmante initiative que ce début! — 58 membres sur 126 ont répondu à l'appel, quelques-uns ont fait parvenir des lettres d'excuses. Puis le secrétaire, M. Edouard Röthlisberger, instituteur à Malleray, lit un procès-verbal riche et long. Une parenthèse rappelle que l'invitation adressée en son temps à M. Ernest Bovet de Lausanne, le priant de faire une conférence au présent synode, n'eut pas le succès désiré. Aimablement, il s'est excusé. — Admissions et démissions sont ratifiées. Le président rappelle la mémoire d'un bon collègue disparu; émue, l'assemblée se lève en l'honneur de feu Charles Jeanmonod, instituteur à Court. Sans opposition, le lieu de rendez-vous du prochain synode est arrêté sur Choindoz, et ce, au printemps. Les tractanda sont épuisés et les divers sont modestes. Une proposition touchant l'impression d'un annuaire destiné au corps enseignant est victime du désintéressement; le comité veut toutefois se charger de mettre encore la chose à l'étude. Un cours de vacances dans les sections serait éventuellement organisé en 1932/33 par l'Institut Rousseau de Genève, lequel se met agréablement à disposition pour tous renseignements utiles. Un débat s'engage sur l'épineuse question des cours répétés de gymnastique. On dit même qu'on y apprend le jeu de la balle à la corbeille depuis 1920. Une interpellation émanant de collègues biennois et traitant du sujet mérite qu'on l'appuie. M. l'inspecteur Frey qui n'en peut mais, veut bien croire toutefois qu'une limitation des cours de gymnastique pourrait intervenir. Aussi, l'appui de la motion biennoise est-il voté à l'unanimité. M. Röthlisberger donne quelques renseignements sur la procédure en cours dans l'affaire de Soulce. Quelques indications sur la motion Fawer touchant l'assurance obligatoire, et la partie administrative a vécu.

M. Henri Germiquet, instituteur à Moutier, présente un travail pétillant d'esprit sur un sujet dont l'austérité ne fait pas de doute. Traiter les « mau-

vaises lectures » quand on est jeune et qu'on n'a pas derrière soi un lourd bagage d'expériences, ce n'est certes pas une sinécure. Le rapporteur s'en tira tout à son avantage et plus encore à l'avantage du sujet, prouvant par cela même que chez notre jeune collègue « la valeur n'attendait pas le nombre des années ».

M. Albert Nussbaumer, instituteur à Reconvilier, lui succède et présente la « Ballade chez les dames du temps jadis ». Le poète Villon s'y fait connaître, et ses vers avec lui, mais, plus encore que ceux-ci, notre collègue s'est révélé. De tous temps, ce fut un modeste, et cette modestie qu'il cultive cache une érudition profonde. Heureuse constatation. M. Florian Paroz devait traiter un sujet de grammaire. Comme le dit sujet ne pouvait être passé à la légère, que d'autre part le moment de dîner s'avavançait, qu'on pouvait remettre l'un, et non l'autre, on sacrifia le premier, pour faire honneur au second.

Il fut excellemment servi au café du Midi et, jusqu'aux trains du soir, la journée se passa dans une atmosphère de franche et loyale gaieté.

Divers. Voir le Supplément: Bulletin bibliographique.

Pensées et Extraits.

La loi essentielle pour vivre une vie harmonieuse, pour poursuivre une idée généreuse, pour créer des œuvres d'art ou les interpréter, pour jouer un rôle utile dans la société, dans la famille, — la loi essentielle est celle qui assure un équilibre entre les forces imaginatives et les forces agissantes, entre la volonté et l'obéissance, entre le rêve et la réalité.

Jacques-Dalcroze,

« Le rythme et la vie scolaire ».

... Le maître doit constamment établir un équilibre stable entre sa mentalité d'homme mûr et celle qu'il avait à l'époque où il était écolier lui-même. Il doit constamment s'appliquer à faire savoir à l'enfant qu'il s'intéresse à lui autant quand il est sorti de la classe pour rentrer dans sa famille, ou pour jouer avec ses camarades, que lorsqu'il l'a sagement assis devant lui, un livre à la main, le nez penché sur son cahier. Il ne doit pas exister pour l'enfant deux vies distinctes, celle de l'école et celle de la famille, de telle façon que lui soient imposés par le maître de classe des devoirs spéciaux en désaccord avec ceux que nécessite la vie qu'il mène chez ses parents.

Jacques-Dalcroze,

« Le rythme et la vie scolaire ».

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Bureauschluss während der Feiertage.

Nach Weihnachten tritt Fräulein Keller ihre reglementarischen Ferien an. Man bittet deshalb, Besuche auf dem Sekretariat telephonisch mitzuteilen (Bollwerk 34.16 oder wenn nicht erhältlich Christoph 43.36).

Montag den 28. Dezember findet eine Sitzung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins in Zürich statt, an der der Sekretär teilnehmen muss. Das Bureau bleibt an diesem Tage geschlossen.

Ferner ist das Bureau geschlossen Donnerstag den 31. Dezember 1931 und Samstag den 2. Januar 1932.

Fermeture de bureau pendant les jours de fête.

Après Noël, Mademoiselle Keller prendra ses vacances réglementaires. Prière donc d'annoncer, par téléphone, les visites à faire au Secrétariat (Bollwerk 34.16 ou, à défaut, Christophe 43.36).

Lundi, 28 décembre, aura lieu, à Zurich, une séance du Comité central de la Société suisse des Instituteurs, à laquelle doit prendre part le secrétaire. Le bureau sera donc fermé ce jour-là.

Il le sera également jeudi 31 décembre 1931 et samedi 2 janvier 1932.

BUCHBESPRECHUNGEN

26. Dez. 1931 BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE 26 Déc. 1931

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 39 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 39

Heinrich Hanselmann, Jakobli. Aus einem Bublein werden zwei, und Jakob. Sein Er und sein Ich. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich. In Leinen je Fr. 8. 50.

In diesen zwei Bänden erhalten wir die sehr eigenartige Entwicklungsgeschichte einer Kindheit und Jugend, die sich in der jüngsten schweizerischen Vergangenheit abspielt. Unwillkürlich denkt man wohl an Gottfried Kellers Grünen Heinrich; aber was Hanselmann uns zu erzählen hat, ist keine Nachschöpfung, keine Parallele, sondern wandelt auf eigenen Wegen. Wir empfangen von seinem Werk den Eindruck des Dokumentarischen: dass es uns ohne poetische Auswahl und Verklärung wahrheitsgetreu und sachlich mit bisher kaum erreichter Vertiefung in die geheimnisvollen kindlichen Seelenvorgänge die Menschwerdung eines reich veranlagten Knaben darstellt. Durch einen geschickten Kunstgriff weiss Hanselmann seiner Ich-Erzählung auch für die allererste Lebenszeit des Jakobli das Gewand klarer, ja nüchterner und kritischer Sachlichkeit zu geben. Er lässt den aus der Rekrutenschule heimkehrenden, auf seine bange Jugend zurückschauenden Jakob in dem Tagebuch nachlesen, das der Arzt des Dorfes über seine medizinischen Fälle und seine menschlichen Erfahrungen geführt hat. Darin ist auch die Geburt Jakoblis mit mancherlei scharfen Beobachtungen über seine so sehr verschiedenen Eltern und die erste Entwicklung des Knaben aufgezeichnet. Später melden sich die ersten eigenen Kindheitserinnerungen, zuerst noch unzusammenhängend und oft unbegreiflich, und Jakob muss sich von der Mutter Ergänzungen und Erklärungen geben lassen; bis dann der Strom der Lebenseindrücke, die das feinfühliges Kind in wunderbarer Schärfe und Treue festgehalten hat, ununterbrochen dahinfliesst.

Der äussere Lebensgang des Knaben, dessen Eltern, die willensstarke, höherstrebende Mutter und der gemütvoll, gefügig, nur körperlich kräftige Vater, im Dienst der Fabrik aufgehen, bewegt sich ganz im Alltäglichen. Und doch, wie unendlich reich und vielgestaltig können für ein aufgewecktes, phantasiereiches Kind die Eindrücke und Erlebnisse auch in einer schlichten, ja ärmlichen Umwelt sein! Früh lernt Jakobli sich den Wünschen der auf Geldverdienen und Sparen versessenen Mutter fügen und mit seinen kindlichen Kräften sich am Fabrikationsprozess beteiligen mit Fäden, Wickeln und später mit dem Austragen der Stickware zu den Heimarbeitern. Eine grosse Abwechslung bringen ihm, nachdem er schulpflichtig geworden, die Ferien, die er regelmässig bei einem Onkel Viehzüchter als Hüterhube zubringt. Auf die Entwicklung eines ostschweizerischen Bauerndorfes zum modernen Fabrikort fällt manches Licht, und die Schäden, welche die Heim- und Fabrikarbeiter an ihrer Gesundheit, an ihrer Einfachheit und guten Sitte, an ihrem vollen Menschentum erleiden, werden grell beleuchtet. « Die Industrie ist aller Laster Anfang », schreibt der wohlmeinende aber bittere Arzt, der vergeblich die « Ver-

seuchung » aufzuhalten sucht, in sein Tagebuch. Religiöser und medizinischer Aberglaube behaupten, der modernen Entwicklung zum Trotz, ihre Macht über die Gemüter. Zum Lehrling herangewachsen, versucht Jakob, der aufgeklärte, frühreife Bursche, sich seiner zu bedienen, um sich geheimnisvoll wichtig machen und gegen die üblen Zustände ankämpfen zu können.

Hanselmanns Erzählung ist aber nicht nur eine packende Lebensgeschichte und Lebensbeichte, sie erfüllt zugleich eine hohe bildende Absicht. Nicht umsonst ist der erste Band « meiner Mutter, allen Müttern » gewidmet. Wie Pestalozzi in Lienhard und Gertrud, will Hanselmann durch Anschauung Rat und Aufklärung spenden, will zeigen, welcher seelischen Pfllege jedes Kind, und namentlich das Kleinkind, bedarf. Und zwar lehrt sein Beispiel, wie man es nicht machen soll. Aus den besten Absichten heraus vergewaltigt Frau Himmelberger die kindliche Seele ihres Jakobli, indem sie, von falscher Liebe getrieben, durch planmässige Strenge aus ihm einen Mustermenschen und Streber züchten will. Zielbewusst und alle weichen Anwandlungen niederhaltend, sucht sie ihn zu einem braven, arbeitsamen, vor allem äusserlich leistungstüchtigen Mann zu machen, der es einst weiterbringen und schöner haben soll als seine einfachen Eltern. Von frühester Kindheit an muss Jakobli lernen, unkindlich brav, still und anspruchslos sein und sich immer nützlich machen. Er darf keine töricht kindlichen (und oft so gescheiterten) Fragen an die Mutter stellen und bekommt von ihr allerlei kluge Vorschriften: überhaupt nicht zu viel zu sprechen, genau zu beobachten, aber seine Gedanken für sich zu behalten, den Leuten nur zu antworten, was sie gerne hören. So liefe sein reiches Innenleben, seine starke Kinderphantasie mit ihren Träumen und Erwartungen Gefahr völlig erstickt zu werden, wenn der Knabe nicht beim Vater und noch viel mehr bei Kathri, dem prächtigen, warmherzigen, mütterlich gütigen Engadiner Mädchen, Verständnis und Liebe fände. Der lenksame, gutartige Knabe gewöhnt sich, bei der Mutter, deren guten Willen er bald erkennt, und ebenso bei dem Fabrikherrn Frey und beim Lehrer, überhaupt der ganzen äusseren Welt gegenüber, den freundlichen, stillen, flinken Jakob zu spielen. Für sich selbst aber ist er der *Giacomo* mit seiner ganzen heimlichen Gefühls- und Gedankenwelt, seinen Plänen und Hoffnungen, seiner Begeisterung für das Geigenspiel und seiner scheuen Liebe zu der erwachsenen Kathri. Als kleiner Junge schon hat er, im Bann einer übermächtigen Phantasie und heisser Wünsche, zu schwindeln und zu lügen, gelegentlich auch zu stehlen angefangen, und nur seine im Kern urgesunde Anlage und die verständnisvolle Zusprache Kathris behüten ihn vor schlimmer Abwegigkeit. Unter der Spaltung seiner Persönlichkeit, die sich immer stärker ausprägt, muss er bitter leiden. Wohl weiss er immer besser sich zu verstellen und zu beherrschen und triumphiert im stillen, dass er mit den Erwachsenen spielen, die Betrüger betrügen kann: aber seine pes-

simistische Menschenkenntnis drückt ihn nieder oder macht ihn schadenfroh und innerlich trotzig, und oft ergreift ihn eine übermächtige Traurigkeit über seine Seeleneinsamkeit, so dass noch der grosse, starke Bube, der wackere Turner und Reiter seine Sehnsucht nach Kathri, nach einem neuen Leben, wo er nur der Giacomo sein darf, ausweinen muss.

Dass der Knabe seiner Zwiespältigkeit fast überklar bewusst ist und oft in bitterer Selbstquälerei sein Ich und sein Er, den heimlichen Giac und den braven Jakob miteinander disputieren lässt, ist ein Zug, der vielleicht nicht auf alle Leser ganz überzeugend wirkt. Auch sonst regt sich beim nachdenklichen Leser etwa einmal ein leiser Zweifel, z. B. wenn die Mutter, die so vernünftig und recht modern hygienisch denkt, zum Salbe-Konrad läuft und auch nach den schlimmsten Erfahrungen mit dem ganz unsaubern Quacksalber nicht gegen ihn Stellung nimmt, oder wenn der altkluge, listige, den Knechten des Oheims schon überlegene Jakobli anderseits noch so lebensunerfahren ist, dass er den Brief der fernen, stets herbeigesehnten Kathri uneröffnet aufbewahrt.

Aber Jakob Himmelberger ist kein Kindertypus von allgemeiner Gültigkeit, sondern eine einmalige interessante Kinderindividualität, in der sich viel Gegensätzliches, Starkes und Feines wundersam mischen. Selten würde wohl ein Knabe, in ähnlichen Verhältnissen aufwachsend, so folgerichtig den diplomatischen Ausweg des Doppellebens gehen, sondern doch eher in offenen Trotz und Auflehnung oder dann in wechselnde Stimmungen und unbeherrschtes Benehmen verfallen. Seltsam ist auch, dass Jakob nie dazu kommt, eine rechte Knabenfreundschaft zu schliessen, noch sonderbarer vielleicht, dass der lern- und phantasiehungrige Junge keine Knabenbücher liest und sogar das Wunderbuch so vieler Jungen, die Sagen des klassischen Altertums, für ihn keinen Reiz hat.

Man fühlt dennoch, dass alles äussere und innere Erleben Jakobs aus der Fülle der Wirklichkeit geschöpft ist. Und kräftig und lebendig kommt das tief Erlebte, Geschaute und Beobachtete zur Darstellung in einer lebensnahen Sprache, in der viele trübe mundartliche Wendungen anklingen.* So ist Hanselmanns Werk eine ergreifende dichterische Leistung und darüber hinaus eine ernste Mahnung des seelenkundigen Heilpädagogen an alle Eltern und Erzieher, mit vertieftem Verständnis und unverstellter Liebe das harmonische Wachstum der Kinderseele zu betreiben.

O. Blaser.

Elisabeth Müller, Die beiden B. Ein Freundschaftsbuch für unsere Kinder. Mit Bildern von P. Wyss, Sohn. 360 S. Preis geb. Fr. 6. 80. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Nach längerer Pause legt uns Elisabeth Müller wieder eine umfangreiche Kindergeschichte, eine voll ausgereifte, köstliche Frucht ihres dichterischen Schaffens, auf den Weihnachtstisch. Wie in ihren frühern Kinderbüchern erzählt sie uns in ihrer warmherzigen Art von Mädchen und Buben im Alter von vier bis zwölf Jahren. Elisabeth Müller lässt Kinder benachbarter, aber in ihrem Wesen und Beruf ganz verschiedener Eltern miteinander aufwachsen und Freundschaft schliessen. Der neunjährige Hänsel, das

* Schade, dass bei der Drucklegung ziemlich viele Verstösse gegen Rechtschreibung, Zeichensetzung und grammatische Richtigkeit unausgemerzt geblieben sind. Eine neue Auflage wird gewiss bald Gelegenheit geben, das Versäumte nachzuholen.

mittlere der fünf Kinder Bärtschis, erfährt zu Hause keine Liebe und keine Erziehung. Sein Vater, ein grober Fuhrmann, hat kein Verständnis für Kinderspiel und Kinderfreuden; ihm ist der Knabe nur Knechtlein und Blitzableiter für seine Schrullen und üblen Launen. Im Nachbarhause wohnt seit kurzem die Familie Bobeli, einfache, gebildete Leute. Die beiden wohlherzogenen und feinfühligen Töchterchen, die neunjährige Susi und das vierjährige Museli, sind der Sonnenschein des Hauses.

Obschon die beiden Familien Bärtschi und Bobeli (eben «Die beiden B.») äusserlich und innerlich durch eine Scheidewand getrennt sind, finden sie doch durch die Kinder den Weg zueinander, und die wohlherzogenen und gutgearteten Mädchen aus der Familie des Bankbeamten Bobeli erziehen die verwilderten und ungehobelten Buben Bärtschis und führen sie gelegentlich zu Spiel und andern Freuden ins selige Kinderland.

Es ereignet sich im Erleben dieser Kinder nichts Aussergewöhnliches. Aber die grosse Kunst Elisabeth Müllers besteht darin, diese Alltagswelt der Kinder so zu gestalten und interessant, spannend und mit innerer Anteilnahme zu erzählen, dass sie die kleinen Leser mit leuchtenden Augen miterleben und die grossen Leser beglückt sind, einen Blick in dieses Kinderland tun zu dürfen. Sehr geschickt weiss die Verfasserin die Lebensschicksale Erwachsener in die Kindergeschichte zu verweben. Jedes Kapitel dieses herzerfreuenden Freundschaftsbuches gleicht einer Kerze am Weihnachtsbaum, die Licht und Wärme, Freude und Liebe in die Herzen unserer Kinder ausstrahlt.

J. Sterchi.

Josef Wiss-Stäheli, Mit Sack und Pack zum Zapfenberg. Zeichnungen von Hans Schaad. Verlag Orell Füssli, Zürich. 153 Seiten. Preis Fr. 5. 50.

Der Verfasser bezeichnet sein neues Buch mit Recht als eine fröhliche Sommergeschichte. Die Buben des Städtchens Hofenwil haben beschlossen, einen gemeinsamen Ausflug auf den drei Stunden entfernten Zapfenberg zu machen. Dieser Plan vermag die Unternehmungslust der Hofenwiler Knaben mächtig anzuregen, und es wird auf die Reise hin allerhand unternommen, so dass die Reisevorbereitungen interessanter werden als die Reise selbst. Rucksäcke werden geprüft, Bäume erklettert, der Kirchturm wird bestiegen; die Bubenstreiche mehren sich, und der dicke Polizist muss sich aufs Mal mit allerhand rätselhaften Fällen befassen. Pollenstein, der Versemacher und Freund der Jugend, schmiedet zu den Freuden und Leiden der Hofenwiler Buben lustige Verse. Die Streitfrage, ob auch Mädchen die Reise mitmachen dürfen, wird eifrig diskutiert, und da die Knaben nichts von den Mädchen wissen wollen, antworten diese mit einer Verschwörung. Die Truppenschau wird abgehalten; Pollenstein stiftet eine Fahne, die aber beim Lagerfeuer ein Raub der Flammen wird. Das Reisefieber packt nun auch die Erwachsenen. Das ganze Städtchen macht mit Sack und Pack die Reise auf den Zapfenberg mit, von der allerdings nur noch erzählt wird, dass sie zur Zufriedenheit aller ausgefallen sei.

Die Illustration besorgte der bekannte Zeichner Hans Schaad. Leider sind die vielen Zeichnungen im Druck nur zum Teil gut geraten. Schuld daran ist die vom Künstler angewendete Zeichentechnik. Die im Original sicher guten Kohlenzeichnungen vertragen die starke Verkleinerung für den Buchschmuck nicht.

J. Sterchi.

Dr. Ernst Weber, **Lebendiges Papier**. Erfindungen und Entdeckungen eines Knaben. 28 Seiten und 24 Tafeln. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

« Ich möchte einmal nicht aus der Welt gegangen sein, ohne kurz erzählt zu haben, was mir einst selbst so viel Lust und Freude bereiten konnte », bekennt der Verfasser in seinem Nachwort an Eltern und Erzieher und erzählt dann, wie seine Mutter ihm an düstern Wintertagen Geschichten erzählte, dann zur Schere griff, Menschen, Tiere, Häuser, Bäume und Wälder aus steifem Papier ausschchnitt und mit diesen Figuren die Geschichte nochmals aufführte. Das regte den phantasievollen Knaben zu eigenen Taten an. Er schnitt aus, das Papier wurde für ihn lebendig. Bald hatte er einen ganzen Bauernhof beisammen. Er spannte die papierernen Pferde vor den Wagen, trieb Kühe, Ziegen und Schafe auf die Weide, ritt auf den Pferden aus, ein anderes Mal war er Zirkusdirektor, schnitt sich eine ganze Menagerie aus und gab Vorstellungen. Oder er erfand Geschichten und erlebte so mit seiner « papierernen Welt » köstliche Stunden. Ein feines, wertvolles Beschäftigungsbuch für jüngere Kinder, das für Eltern bestimmt ist, damit diese auch zur Schere greifen und ihren Lieblingen an Hand der Vorlagen etwas vorschneiden. *J. Sterchi.*

Carl Grimberg, **Weltgeschichte**. Leben und Kultur der Völker. 3. Band: Die Römer. 695 S. mit 190 Ab-

bildungen und 2 Karten. M. 8. 80. R. Voigtländers Verlag Leipzig 1930.

Grimbergs Geschichte des Altertums liegt nun geschlossen vor. Sie ist ein Meisterwerk aus einem Gusse. Wie selten einer hat es der Verfasser verstanden, die grossen führenden Gedanken aus der politischen, der Geistes-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte herauszuarbeiten. Dabei bekommen seine Bilder gerade durch die fein ausgesuchten, kleinen Züge aus dem schlichten Alltag Farbe und Leben. Grimbergs Weltgeschichte zeichnet sich aus durch den Zusammenklang von Klarheit, Wissenschaftlichkeit, echt menschlichem Verstehen und spannender Erzählerkunst. Die schlichte Sprache und der reiche Bilderschmuck sind besonders hervorzuheben. Es ist wirklich ein Meisterwerk. Jeder Leser schöpft daraus hohen Genuss, bleibenden Gewinn, Wissen und Urteil für das Verstehen der Gegenwart. *R. Marti-Wehren.*

Schweizerischer Tierschutzkalender 1932. Polygr. Verlag A.-G., Zürich. 36 Seiten. Preis 30 Rp.

Dieser billige und gut ausgestattete Kalender will durch kurze Erzählungen in der Jugend Liebe zur Tierwelt, insbesondere zu den Haustieren, wecken und gegen die Tierquälerei ankämpfen. Von den Tiergeschichten wird diejenige von Elisabeth Müller mit besonderer Freude gelesen werden. — Der Kalender eignet sich auch als Klassenlektüre. *J. Sterchi.*

Les Revues.

L'Éducateur, organe de la S. P. R. bi-mensuel. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne. Un an: fr. 8. —

Cette revue publie toujours des études fort intéressantes. On s'en rendra mieux compte en consultant les sommaires des derniers numéros, que nous donnons ci-dessous, pour répondre à un vœu qui a été exprimé lors de la dernière séance du Comité général de la S. P. J.

Numéro du 7 novembre: Comment se perfectionner en allemand? fin d'une étude de M. E. Briod. Quelques sujets de leçons occasionnelles, par A. Cz. De l'influence de l'allemand sur le français de la Suisse romande, par Th. Quinche, professeur. Faits et idées. Partie pratique (le commerce de la Suisse, recherches sur l'orthographe d'usage).

Numéro du 21 novembre: Géologues de l'âme, par F. Béguin (à propos du livre dont nous avons annoncé la parution: Ch. Baudouin: l'âme enfantine et la psychanalyse). Conférence internationale des colonies de vacances et œuvres de plein air, par H. Baumard. Informations internationales. Partie pratique (fractions ordinaires, orthographe d'usage).

Numéro du 5 décembre: C'est le n° 145 de l'Intermédiaire des Educateurs, organe de l'Institut Rousseau. — Horaires d'observation, par Dr H. Brantmay. Pour la création d'écoles expérimentales, lettre ouverte de M. Ferrière à MM. les chefs de départements de l'Instruction publique en Suisse. Le stadiomètre, par R. Dottrens. L'organisation des écoles normales en Pologne. Enquête au Jura bernois. Chronique de l'Institut.

Numéro du 19 décembre: † Ernest Savary, directeur de l'enseignement primaire du canton de Vaud. Géologues de l'âme, par F. Béguin. Quelques mots sur une nouvelle méthode d'écriture (Hulliger).

Pour l'Ere nouvelle, revue internationale d'éducation nouvelle; mensuelle; au Groupe français d'Éducation nouvelle, 41 rue Gay-Lussac, Paris 5^e. Fr. fr. 40. —

Le numéro d'octobre traite spécialement de l'instinct maternel et du sentiment paternel, chez l'enfant et chez l'adulte, selon la psychologie, l'éducation. M^{lle} M. Evard, du Locle, auteur de deux articles, y donne aussi des suggestions sur l'éducation de ces instinct et sentiment dans l'école de demain. Education théorique, mais surtout pratique dans les pouponnières, crèches, garderies, etc. M^{me} E. Serment, présidente de la commission nationale d'éducation de l'Alliance des Sociétés féminines suisses, parle de l'éducation des parents et du rapprochement de l'école et de la famille par leur collaboration plus suivie. Une Chronique turque nous montre que les temps ont marché...

Revue des pionniers de l'éducation, *Pour l'Ere nouvelle* donne la parole dans son numéro du novembre à deux créateurs d'écoles nouvelles: C. Washburne qui présente à nouveau les écoles de Winnetka, faubourg de Chicago, avec leur organisation spéciale bien américaine; G. Bertier, fondateur de l'Ecole des Roches en France, dont notre collaborateur Monsieur C. Junod a récemment entretenu nos lecteurs. L'Ecole allemande de l'Odenwald, une des premières écoles nouvelles, vient de se donner une autre organisation sur la base des expériences faites depuis vingt ans: non pas qu'elle renie aucun de ses principes, puisque on y fera encore plus qu'auparavant confiance à la jeunesse et à la liberté en éducation; le même numéro nous apporte des échos de cette transformation.

L'Université nouvelle, bulletin trimestriel des Compagnons de l'Université nouvelle. 17 rue Louis Braille, Paris 12^e. Fr. fr. 16. —

On se souvient des espoirs de réorganisation totale et rapide de l'appareil scolaire nourris au lendemain immédiat de la guerre. Ce mouvement était prôné en France par les Compagnons de l'Université nouvelle et il sembla un instant avoir sérieusement le vent en poupe. Il fallut déchanter... Les rapports fournis à l'assemblée générale de 1931 montrent combien les idéals entrevus sont loin encore d'être réalisés, et combien la tâche des Compagnons est ardue.

C'est « une longue lutte, une véritable croisade qu'il devenait nécessaire d'entreprendre » pour gagner aux buts des Compagnons l'opinion publique.

La partie la plus intéressante du numéro trimestriel d'août 1931 est formée par le « projet de statut organique de l'enseignement public » en France, selon les vœux des Compagnons. En 39 articles, d'allure forcément générale, toute l'œuvre d'instruction et d'éducation de la République s'y trouve condensée. Les points les plus saillants et les plus controversés — la sélection et la gratuité à tous les degrés — sont résolus déjà maintenant en partie à la satisfaction des Compagnons, mais ils sont encore loin du port.

Tous ceux qu'intéresse, à un titre ou à un autre, la réforme de l'enseignement, puiseront chez les Compagnons de nombreuses idées.

Vers l'école active, organe de la section belge de la L. I. E. N.; revue mensuelle. Chez L. Porinot, Céroux-Moutsy, Belgique. Fr. belges 15. —

Voici le n° 1 (octobre 1931) de la 9^e année de la revue de M. Porinot, le sympathique conférencier de l'été passé, chez nous. Il y étudie, dans l'esprit que nous avons eu l'avantage d'apprécier, « La crise de l'orthographe et l'école primaire »; comment doit se poser la question? quelles sont les exigences officielles? le tout, accompagné de considérations sur les programmes. Ne vous semble-t-il pas entendre notre cicerone? Son exposé, partant de données étrangères à notre pays, garde néanmoins toute sa valeur d'application ailleurs. Un premier article d'un instituteur belge montre le cas que l'on peut tirer de l'imprimerie Freinet à l'école, et comment, par ce moyen, l'activité scolaire peut être stimulée jusqu'à en devenir presque frénétique. . .

Schweizer Erziehungs-Rundschau, revue suisse d'éducation; mensuelle. Verlag St. Gallen. Fr. 6 par an.

Bien que la majeure partie des contributions y soient en allemand, la revue mérite d'être citée pour l'esprit nouveau qu'elle cherche à insuffler. Nous avons signalé le livre de M. Baudouin sur la psychanalyse; les numéros d'octobre et de novembre nous introduisent, avec notre collègue de l'Ancien canton, M. Zulliger, dans la pratique de la psychanalyse, et l'on s'aperçoit alors de la délicatesse de la matière, mais aussi de son intérêt et de son utilité. Les déboires des maîtres d'école forment le sujet d'une enquête dont les premières réponses sont publiées: article d'un réalisme aigu. La construction moderne des bâtiments scolaires est expliquée au moyen d'une série de planches suggestives. — Les rubriques accessoires sont toujours lues avec profit.

* * *

Lezioni all'aperto. Extraites du journal de M^{lle} Angelina Bonaglia, Lugano. Une brochure de 52 pages. Tipografia Rezzonico-Pedrini, Lugano.

Nous avons déjà noté, dans notre excellent confrère, « L'Educatore della Svizzera italiana », paraissant à Lugano et organe de la Demopedeutica du canton du Tessin, ces études consacrées aux leçons de plein air, visites d'ateliers et d'orientation professionnelle, organisées par certains maîtres et maîtresses des écoles primaires supérieures de Lugano. M^{lle} Bonaglia a rassemblé tous ces matériaux et les présente en un fascicule extrêmement suggestif. Chaque visite comprend trois parties: observations, leçon proprement dite, exercices variés en classe. Nous passons ainsi de la forêt de Châtagners, à la laiterie luganaise de Massagno, au champ de tabac,

à l'exposition de puériculture, au jardin public, au cirque Knie, à la fabrique de brosses, à la teinturerie, au moulin, aux carrières de granit, etc. Les élèves se sont, dit-on, particulièrement intéressés à ces travaux, et nous ne doutons pas, d'après le plan fourni, que les exercices n'aient été fort instructifs.

Pour nous autres, c'est une vivante leçon de géographie, et la preuve que les procédés bien compris et applicables chez nous aussi des méthodes actives, sont de nature à vivifier l'enseignement au grand profit des maîtres et des élèves. G. M.

Livres d'étrennes.

Buckley, Les enfants de l'Aurore, Légendes de la Grèce antique. Deux volumes reliés toile de 195 et 184 pages. Couverture couleur. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne. Fr. 4. — le volume.

Voici deux ouvrages de « Ma jolie Bibliothèque » que l'on aura plaisir à offrir à notre jeunesse. C'est la réédition d'un volume qui avait été fort apprécié lors de sa présentation. Nul doute qu'ils ne rallient aussi aujourd'hui l'unanimité des suffrages.

Tous les enfants se sont sentis attirés vers cet âge merveilleux de l'antiquité grecque, vers ces récits de la mythologie qui unissent si magnifiquement — du moins pour ceux dont il est fait mention dans ces deux volumes — le mystère de l'existence d'êtres parés de dons surnaturels, et pourtant humains, et les grandes leçons de courage, d'abnégation, de bonté, de sacrifice données par les héros de la légende hellénique.

Ce cadre de santé physique et morale ne peut que séduire l'imagination de nos jeunes portée vers l'action vivifiante plus peut-être que par le passé.

« Les enfants de l'Aurore » et « Les légendes de la Grèce antique » se présentent en outre avec une suggestive couverture en couleurs et des dessins qui en agrémentent le texte.

Philippe Robert, Quelques aspects de sa vie et de son oeuvre. Une plaquette de 51 pages. Chez M^{lle} Rollier, Bienne, rue Neuhaus 25. Fr. 2. —

En mémoire du probe artiste disparu si tragiquement, MM. Charly Clerc, P. A. Robert, pasteur et Dr Ch. Junod ont réuni quelques grappes de pieux souvenirs. La partie la plus importante nous montre les divers aspects de l'œuvre de Philippe Robert — l'observateur de la nature, le paysagiste, le fresquiste et l'interprète de l'Evangile —; M. le pasteur Robert y analyse cette âme si colorée et si chaude qui apparaît au travers de toutes ses œuvres. La notice biographique de notre ami M. Ch. Junod et des souvenirs personnels de l'homme de lettres Charly Clerc nous montrent l'homme de tous les jours, tel que le connaissent ceux qui purent se dire ses amis.

L'opuscule, artistement présenté par l'imprimerie Kramer, à Tavannes, et orné de superbes reproductions en noir et en couleurs d'œuvres du peintre, est en vente au prix de fr. 2. — et le bénéfice éventuel servira à constituer un « Fonds Philippe Robert » destiné à encourager les jeunes artistes-peintres jurassiens.

Nous voulons espérer, en considération du caractère hautement louable que se proposent les initiateurs et de la valeur littéraire et artistique indéniable de la brochure, que de partout, on tiendra à en orner les rayons de sa bibliothèque et à accorder ainsi une pensée reconnaissante et émue à celui qui a si bien évoqué par le pinceau l'âme de notre petite patrie.

G. M.

Anormalenhilfe.

In der Dezembersession 1930 haben die eidg. Räte einen Kredit von Fr. 300 000 pro 1931 für das Anormalenwesen bewilligt. Der Bundesrat hat nun kürzlich beschlossen (Sitzung vom 9. November 1931) gemäss den Anträgen des eidg. Departements des Innern für die offene und halboffene Vor- und Fürsorge für Anormale Fr. 75 000 zu gewähren. Davon wurden Fr. 48 000 an die Fachverbände der Schweiz. Vereinigung für Anormale verteilt: Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen Fr. 5000, Schweiz. Verband für Epileptische Fr. 2000, Schweiz. Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder und Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme Fr. 6000, Bund schweiz. Schwerhörigenvereine Fr. 7000, Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geisteschwache Fr. 8000, Schweiz. Verband für Krüppelfürsorge Fr. 2000, Schweiz. Verband für Schwererziehbare Fr. 8000 und Schweiz. Verband von Werkstätten für Mindererwerbsfähige Fr. 10 000.

Die für generelle, allen Anormalengruppen dienende schweizerische Aufgaben wissenschaftlicher, pädagogischer und organisatorischer Art bestimmten Fr. 27 000 dagegen wurden der Schweiz. Vereinigung für Anormale, sowie den heilpädagogischen Instituten in Zürich, Genf und Luzern ausbezahlt.

Der Hauptanteil der Subvention wird jedoch den Anstalten zukommen. Die für die Anstalten bewilligten Fr. 225 000 verteilen sich auf die Kantone wie folgt:

Zürich	37	Anstalten	Fr. 50 573
Bern	33	»	» 36 151
Luzern	7	»	» 13 113
Uri	1	»	» 676
Schwyz	1	»	» 2 446
Nidwalden	1	»	» 369
Obwalden	1	»	» 66
Glarus	4	»	» 1 916
Zug	1	»	» 142
Freiburg	6	»	» 7 184
Solothurn	5	»	» 6 435
Basel-Stadt	11	»	» 7 605
Basel-Land	8	»	» 2 784
Schaffhausen	2	»	» 526
Appenzell I.-Rh.	—	»	—
Appenzell A.-Rh.	1	»	» 329
St. Gallen	19	»	» 25 155
Graubünden	5	»	» 6 584
Aargau	13	»	» 21 401
Thurgau	3	»	» 3 648
Tessin	3	»	» 4 664
Waadt	13	»	» 27 067
Wallis	1	»	» 2 500
Neuenburg	3	»	» 979
Genf	8	»	» 2 641

187 Anstalten Fr. 224 954

Für die Verteilung an die einzelnen Anstalten ist die Gesamtzahl der Verpflegungstage massgebend. Dabei fallen für die Verteilung von zwei Dritteln der Subvention (Fr. 150 000) die Kategorie der in den einzelnen Anstalten verpflegten Gebrechlichen und für ein Drittel der Subvention (Fr. 75 000) die Kapitalien oder Schulden der Anstalten für die Höhe des Beitrages pro Verpflegungstag in Betracht. Die Beiträge an die einzelnen Anstalten schwanken zwischen Fr. 60 und 11 000.

Die Betriebsdefizite der Anstalten machen jährlich immer noch mehr als 3 Millionen Franken aus. Dies zeigt, wie dringlich diese zum erstenmal erweiterte Bundeshilfe (1930 nur Fr. 50 000) ist. Trotz dieser Hilfe aber wäre die Existenz fast all unserer Anstalten undenkbar ohne die private Liebestätigkeit, wengleich auch diese nicht alles leisten kann. Die Lage unserer Anstalten zeigt dies dem Kenner deutlich genug. Gemeinden, Kantone und Bund müssen darum vermehrt helfen. Und nicht zuletzt sollten mehr Mittel zur Verfügung stehen für vorbeugende Arbeit. Die Erwartung aller Freunde der Anormalenhilfe und all derer, die Verständnis für die körperliche und geistige Gesundheit unserer Volkes haben, möge daher in Erfüllung gehen: Beschluss der Dezembersession, die Bundessubvention für das

Anormalenwesen auf Fr. 450 000 zu erhöhen, wie dies bereits anlässlich der Auseinandersetzungen über die Primarschulsubvention im Jahre 1929 in Aussicht gestellt wurde.
E. M. M.

Verschiedenes.

Mitgeteilt. Herr Dr. H. Graber, Gymnasiallehrer in Bern, stellt der Redaktion folgende Mitteilung zu, die in der Schweizerischen Lehrerzeitung und in der Schweizer Erziehungs-Rundschau bereits erschienen ist:

In Zürich schlossen sich am 7. November 1931 die radikal-pazifistischen Lehrervereinigungen der Schweiz zur « Schweizerischen Lehrervereinigung für Friedensarbeit » zusammen. Die Gründungsversammlung stimmte einstimmig folgender Kundgebung zu:

Die « Schweizerische Lehrervereinigung für Friedensarbeit » lehnt die militärische Landesverteidigung ab. Sie ist der Ueberzeugung, dass eine solche angesichts des drohenden Luft- und Giftgaskrieges gar nicht mehr möglich ist. Den besten Schutz unseres Landes erkennen wir im völligen Vertrauen auf das Recht, das uns die zahlreichen Schiedsgerichts- und Freundschaftsverträge, Völkerbunds- und Kellogg-pakt, sowie der internationale Gerichtshof im Haag verbürgen. Wir fordern die Abrüstung der Schweiz als Beispiel und erkennen in ihr die Aufgabe unseres Landes, die die Geschichte heute von ihm fordert.

Die Lehrerschaft hat die Aufgabe, den Glauben an Recht und Gerechtigkeit, den Willen zur Tat in der heranwachsenden Generation zu pflanzen. Wir verurteilen daher aufs schärfste jegliche militärische Ausbildung der Jugend, sowie die Teilnahme der Schulen an militärischen Défilés. Um den militärischen Geist von den Schulen völlig fern zu halten, ist es notwendig, dass die Lehrer auf jegliche militärische Laufbahn verzichten. Wir halten die Aufgabe des Erziehers als unvereinbar mit derjenigen des Heerführers.

Wir verurteilen die Praxis gewisser Militärgerichte, Dienstverweigerern aus Gewissensgründen die bürgerlichen Rechte abzuspochen und verlangen, dass das Militärstrafgesetz den Intentionen des Gesetzgebers entsprechend gehandhabt werde.

Ebenso protestieren wir dagegen, dass Rekruten und Soldaten immer wieder ihrer verfassungsmässigen Rechte beraubt werden. Schulkommandanten und Truppenführer haben nicht das Recht, Zeitungen und Bücher zu konfiszieren.

Wir machen unsere Mitbürger darauf aufmerksam, dass auch in der Schweiz die Rüstungsindustrie zu den blühenden gehört, dass selbst der Bund sich daran beteiligt. Dieser Zustand ist mit unserer Stellung im Völkerbund und unserer Neutralität unvereinbar. Diese Stellung macht es unserm Lande zur Pflicht, den privaten Waffenhandel zu kontrollieren und jegliche Ausfuhr von Waffen oder deren Bestandteilen zu verbieten. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, den Abrüstungsgedanken in unser Volk zu tragen, die Idee des Rechtes und der Gewaltlosigkeit zu propagieren und fordern alle gutgesinnten Männer und Frauen der ganzen Schweiz auf, uns in diesem Befreiungskampfe beizustehen.

Für die bernische und schweizerische Vereinigung:
Dr. H. Graber-Jæggi.

S. W. B. Weihnachts-Ausstellung und Messe. In den Räumen des Gewerbemuseums in Bern findet vom 6.—30. Dezember 1931 die Weihnachts-Ausstellung und Messe der Ortsgruppe Bern des Schweizerischen Werkbundes statt. Zum Besuche der Ausstellung wird höflich eingeladen. Die reichhaltige Auswahl von Arbeiten aller Art ist vorzüglich geeignet für den Einkauf gediegener Festgeschenke. Eintritt frei. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr, ferner Donnerstag abends von 8—10 Uhr.

Der Vorstand der Ortsgruppe Bern S. W. B.

Oesterreichisches Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1. Das Jännerheft (« Winter ») enthält Beiträge von Blunck, Karl Hahn, Kramer, Käthe Rabus, Rendl, Schaukal, Thilo Scheller, Josefine Schön, Zernatto usw. und Bilder von Brusenbauch, Dietrich, Fjæstad, Huber, Schmah-Wilham.